

# **Johann Friedrich Bause (1738-1814)**

## **Leipziger Porträtstecher im Dienste der Aufklärung**



**Kontakt :**

Christine Kremer

E-Mail : [christine.kremer@bnl.etat.lu](mailto:christine.kremer@bnl.etat.lu)

Dr. Stephan Brakensiek,

Kurator der Ausstellung

E-Mail: [brakensie@uni-trier.de](mailto:brakensie@uni-trier.de)

## Die Ausstellung

Der aus Halle (Saale) stammende Johann Friedrich Bause (1738–1814) galt als einer der besten Kupferstecher seiner Zeit. Während er zu Lebzeiten große Wertschätzung erfuhr und viele Ehrungen erhielt, ist er heute fast in Vergessenheit geraten. Anlässlich seines 200. Todestages soll diese Ausstellung sein Werk wieder in Erinnerung rufen. Es ist die erste Ausstellung überhaupt, die dem Ausnahmekünstler Bause bislang gewidmet worden ist.

Die Ausstellung wurde von Studierenden des Fachs Kunstgeschichte der Universität Trier unter Leitung von Dr. Stephan Brakensiek erarbeitet. Aus dem Bestand der dort beheimateten Graphischen Sammlung hat die Arbeitsgruppe ca. 60 Kupferstiche und Radierungen ausgewählt und bearbeitet. Unter dem Titel „Leipziger Allerlei – Johann Friedrich Bause und der Porträtstich im 18. Jahrhundert“ war die Ausstellung von April bis Juni 2014 in der Bibliothekszentrale der Universität Trier sowie von Oktober 2014 bis Januar 2015 in den Kunstsammlungen der Universität Leipzig zu sehen.

Nun ist sie, unter dem Titel „Johann Friedrich Bause (1738-1814), Leipziger Porträtstecher im Dienste der Aufklärung“ vom 26. Januar bis zum 11. April 2015 in den Räumlichkeiten der Nationalbibliothek zu sehen.

### Öffnungszeiten:

Dienstag-Freitag: 10:30-18:30 Uhr

Samstag: 9:00-12:00 Uhr

Der Eintritt ist frei.

Katalog in deutscher Sprache: 7€

## Der Künstler

Mit seinen Porträts der bedeutendsten deutschen Schriftsteller und Philosophen des 18. Jahrhunderts, wie Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) oder Moses Mendelssohn (1729-1786) sowie denen von Schauspielern und historischen Persönlichkeiten wie Friedrich dem Großen (1712-1786), hat Johann Friedrich Bause die Gesichter der Aufklärung festgehalten.

Sein druckgraphisches Werk dokumentiert den Höhepunkt des Kupferstiches in einer Epoche der Umbrüche. Ganz im Geist der Aufklärung verzichtete er weitgehend auf barocke Staffage und legte den Fokus auf das Antlitz des Dargestellten.

### Biografie

- **1738** Geboren am 3. Januar in Halle/Saale
- **seit 1756** Tätigkeit in der Kupferstichkunst, zunächst für Buchhändler in Halle
- **1759** Ausbildung in Augsburg bei Johann Jakob Haid Begegnung mit Anton

Graff, Rezeption französischer Bildnisstiche, vor allem von Johann Georg Wille (1715–1805)

- **1760** Rückkehr nach Halle, Beginn einer regen graphischen Tätigkeit
- **1763** Heirat Henriette Charlotte Brünners in Halle, mit der er zwei Töchter hatte
- **1766** Berufung als Lehrer für das Fach Kupferstich an die zwei Jahre zuvor gegründete Leipziger Kunstakademie durch Adam Oeser; Übersiedlung nach Leipzig
- **1768** Geburt der Tochter Juliane Wilhelmine Bause, Kupferstecherin und spätere Gattin des Leipziger Bankiers Karl Eberhard Löhner
- **1786** Ehrenmitglied der *Preußischen Akademie der Künste* in Berlin
- **1796** Ehrenmitglied der *Académie des Beaux-Arts* von Stockholm
- **1805** Ernennung zum Professor für Kupferstich an der Leipziger Akademie
- **1809** Einstellung der künstlerischen Tätigkeit wegen zunehmender Erblindung
- **1813** Im Zuge der Napoleonischen Kriege muss Bause während der französischen Besatzung gemeinsam mit seiner Frau und seiner verwitweten Tochter die Stadt verlassen und nach Weimar übersiedeln
- **1814** Tod am 5. Januar in Weimar

## Entstehung und Technik des Kupferstichs

Die Ursprünge des Kupferstiches liegen im Gold- und Silberschmiedehandwerk und dem Ornamentdruck. Die gravierten Ornamente hielten die Goldschmiede zu Archivierungszwecken fest, indem sie schwarze Farbe in die Gravuren rieben und angefeuchtetes Papier darauf pressten. Die Farbe aus den Vertiefungen übertrug sich auf das Blatt und der Künstler erhielt einen Abdruck seines Ornaments. Dies erklärt, warum anfangs viele Kupferstecher noch eine Goldschmiedeausbildung absolvierten. Die Technik des Kupferstichs im engeren Sinn entstand vermutlich in den Niederlanden und gelangte von dort aus ins künstlerische Zentrum Frankreichs, nach Paris. Dort unterrichteten die niederländischen Meister ihre Schüler in der Grabsticheltechnik und verbreiteten so den Kupferstich über ganz Europa.

### Das Tiefdruckverfahren des Kupferstichs

In eine Kupferplatte wird die Zeichnung spiegelverkehrt mit dem Grabstichel „eingegraben“. Danach galt es, die vertieften Linien mit Druckerschwärze zu versehen; alle anderen Flächen wurden ausgerieben, d. h. von überschüssiger Farbe befreit. Mithilfe der Walzenpresse druckt man dann das Motiv auf feuchtes Papier, welches die Farbe aus den Vertiefungen besonders gut aufnimmt. Beim Drucken zeichnen sich die Außenränder der Platte auf dem Papier ab, der sogenannte Plattenrand. Kennzeichnend für den Kupferstich sind ferner im Querschnitt V-förmige Vertiefungen und ein Auslaufen der gestochenen Linien in nadelfeinen Spitzen. Insgesamt lassen sich von einer Kupferplatte ca. 1.700 qualitativ gute Drucke ziehen.

Voraussetzungen dieser Technik waren die Erfindung der Druckerpresse im 15. Jahrhundert sowie das Verfahren der Papierherstellung. Anfangs erfolgte der eigentliche Druckvorgang durch manuelles Anreiben des Blattes, dann mittels Buchdruckerpresse und seit dem 16. Jahrhundert mittels Walzenpresse. Der Aufstieg des Kupferstiches vollzog sich in Konkurrenz

zum lange beherrschenden Holzschnitt, einem Hochdruckverfahren, mit dem sich sehr viel höhere Auflagen erzielen lassen, der in den grafischen Ausdrucksmitteln jedoch deutlich gröber ausfällt.

Im 16. Jahrhundert verlagerte sich die Funktion des Kupferstiches von der Original- hin zur sogenannten Reproduktionsgrafik. Die Kupferstecher verlegten sich darauf, Hauptwerke der ihnen zeitgenössischen oder vorangegangenen Malerei und Zeichnung zu reproduzieren, anstatt eigene Entwürfe zu drucken. Außerdem wurden die Möglichkeiten der Druckgrafik zunehmend für die Verbreitung von Bildnissen genutzt, wobei die damit verbundene Mobilisierung neue Potenziale der Selbstdarstellung und der Propaganda eröffnete. Vorreiter der Entwicklung waren Herrscher- sowie Gelehrtenbildnisse. Die Kupferstichproduktion nahm im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts stark zu, denn Stiche wurden begehrte Sammelobjekte und fanden als Wandschmuck oder Buchillustration Verwendung. Sie ließen sich kostengünstiger, schneller und einfacher transportieren als Gemälde. Die Mode, sein Konterfei in Kupfer stechen und reproduzieren zu lassen, kam zuerst in Frankreich auf, erreichte aber auch bald schon die deutschen oder niederländischen Gebiete.

## Der Porträtstich im Zeitalter der Aufklärung

Die Aufklärung ging mit einem Wandel der Porträtauffassung einher: Hatte beim barocken Bildnis die Repräsentation des gesellschaftlichen Standes im Vordergrund gestanden, sollte das Porträt nun vorrangig Charakter, Tugend und Leistungen eines Individuums aufzeigen, wie insbesondere Johann Georg Sulzer (1720–1779), Anton Graffs Schwiegervater, theoretisch postulierte. Entsprechend traten Staffage, Attribute und symbolisches Beiwerk in ihrer Bedeutung zurück oder wurden ganz weggelassen. Als „Maler der Seele und des Geistes“ vermochte Anton Graff es wie kein zweiter in seiner Zeit, den Charakter des Dargestellten einzufangen, so dass er bald unter seinen Zeitgenossen als einer der bedeutendsten Porträtmaler galt. Bause nun verbreitete die Gemälde des mit ihm befreundeten Graff und sorgte so mitunter für die steigende Popularität seines Kollegen. Die besondere Qualität von Graffs Gemälden scheint auch in Bauses Stichen auf. Verschiedentlich dienten Bause aber auch Gemälde anderer Künstler, wie etwa von Adam Friedrich Oeser (1717–1799) oder Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (1722–1789) als Vorlagen.

Die Wurzeln des Bildnisstichs liegen im Herrscherbildnis und insbesondere im Gelehrtenbildnis, die zu Lebzeiten oder als posthume Gedenkstiche erschienen. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert sammelten interessierte Kreise graphische Porträtdarstellungen berühmter Männer. In Frankreich erfuhr der Kupferstich unter Ludwig XIV. eine Blütezeit, bewirkt durch die Vorliebe der Franzosen für den Bildnisstich. Nach dem Niedergang der holländischen Stecherschule übernahm Frankreich die Führung in der Kupferstichkunst. Beispielhaft für den Einfluss der niederländischen Kupferstechkunst auf Frankreich ist der aus Antwerpen stammende, aber in Paris tätige Gérard Edelinck (1640–1707). Der etwas ältere Robert Nanteuil (1623–1678) gelangte unter seinem Einfluss zu seinen höchsten Leistungen. Weitere bedeutende Kupferstecher dieser Zeit sind Pierre Drevet (1664–1738) und Antoine Masson (1636–1700). All diese in Paris tätigen Künstler waren vorbildhaft für Johann Friedrich Bause. Er studierte ihre Werke nachweislich mehr als intensiv.

Am einflussreichsten allerdings war Johann Georg Wille (1715–1805), der Ton angegebende Kupferstecher um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Paris. Der in Deutschland geborene Wille ging nach Paris, wo Hyacinthe Rigaud auf ihn aufmerksam wurde. Wille, später

Hofkupferstecher Ludwig XV. und Ehrenmitglied vieler Kunstakademien, gelangte mit seinen technisch ausgefeilten Stichen zu internationalem Ruhm. Bause selbst war – entgegen früheren Vermutungen – nie in Paris. Französische Bildnisstiche und vor allem die Arbeiten Willes hat er wahrscheinlich in Augsburg kennengelernt, wo er selbst ausgebildet wurde. Sie sollten wegweisend für seine eigenen Arbeiten werden. Bause und Wille trafen sich zwar nie, hatten aber regen Briefkontakt.

Die Aufklärung beförderte die Entstehung einer kunst- und literaturinteressierten Öffentlichkeit und damit stieg zugleich der Bedarf an Bildnissen der Protagonisten. In diesem Zusammenhang vergrößerten sich das Format, die graphische Qualität der Stiche sowie der Interessentenkreis, der neben dem Adel immer weitere Teile des Bürgertums erfasste. Der aufkommende Freundschaftskult tat ein Übriges, um den Bedarf zu stimulieren. Während das Gemälde meist ein Unikat war, ließ sich der Kupferstich beliebig reproduzieren und verbreiten. Angesichts der hohen Nachfrage nach Bildnissen gründete Johann Friedrich Bause einen eigenen Verlag, über den er beispielsweise seine Porträtserie der „Gelehrten“ vertrieb.

Im Zeitalter der Aufklärung erfuhr der Kupferstich eine Aufwertung. Der Reproduktionsstecher wurde nicht mehr nur als Erzeuger eines handwerklichen Massenprodukts, sondern als Künstlerpersönlichkeit betrachtet. Bause modifizierte die von ihm verarbeiteten Vorlagen, indem er durch die Hervorhebung von Details, die Änderung des Bildausschnitts oder des Lichteinfalls eigene Akzente setzte. Seine Kupferstiche waren begehrte Sammelobjekte und fanden Eingang in die im 18. Jahrhundert entstehenden Kunstsammlungen und Graphischen Kabinette.

## **Der Kurator der Ausstellung**

### **Dr. Stephan Brakensiek**

Er studierte Kunstgeschichte und Geschichte, Politikwissenschaft und Publizistik und wurde 2001 an der Ruhr-Universität Bochum promoviert. Zwischen 1997 und 2004 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei mehreren großen Ausstellungsprojekten u.a. an der Villa Hügel in Essen. Parallel dazu hatte er Lehraufträge an der Ruhr-Universität Bochum. Seit Oktober 2004 ist er Kustos der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte der Universität Trier und Leiter verschiedener Projekte zur deutschen und französischen Druckgraphik des 18. Jahrhunderts.